

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.50. Parochialstr. 58. Postamt Nr. 4099 A. u. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die stehende Peltze oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 40.

Donnerstag, den 16. Februar 1899.

6. Jahrgang

Dies ist eine Beilage.

Bündler-Parade im Circus Busch.

Na, Gott sei Dank, wenn das die Wiener Nothleidenden sind, dann lebt in unserem deutschen Volke eine große Fülle von Fröhlichkeit. In diesen Tausenden allen, die Montag zu der alljährlichen Vorlesungs-Feierschau des Bundes der Landwirthe nach dem Circus Busch in Berlin geeilt waren, zeigte sich — so schreibt die „Berliner Zeitung“ — sichtlich freudige Erwartung und eine lebendige Stimmung, die nichts ahnen ließen von den düsteren Klagen und den wildwüthigen Kampfesdrufen und Angriffsmethoden der für die „Schreienden“ schreibenden und redenden Streitwerker. „Alle Welt erwartet sich ein Fest.“ Alles, was die Großstadtlust an prickelnden Gewüssen bietet, ist da hergerichtet, um den harmlosen und den weniger harmlosen Herren mit Aren und Palmen die Gelegenheit zu reichlichem Untertanen, zu praktischer Unterstützung ihres Verdammungsurtheils über das verjüdete, verpestete und verbelebte Berlin darzubieten. Wir mißgönnen den Herren, die auf ihrer Scholle sonst eben kein Allzu genussreiches und angeregtes Leben führen, ihre Berliner Freuden ganz und gar nicht; was der Mensch braucht, muß er haben. Auch Damen schmückten die Versammlung der Edelsten, der weniger Edlen und des ganz gewöhnlichen bäuerlichen Wahl-Kanonensutters. Natürlich war auch die Offiziers-Uniform vertreten.

Die vor Beginn der Verhandlungen vertheilte Resolution*) läßt zwar den Dreiflügelton, der nunc einmal zum Bunde der Landwirthe gehört, nicht ganz vermissen, ist auch reichlich mit unversprochenen Forderungen an die Reichsregierung gespickt und verbirgt nur dürftig den antisemitischen Pferdesuß. Allein sie unterscheidet sich doch einigermaßen von den älteren Aktenstücken der Herren Bündler, in denen die Agrarier in überschwänglicher Kraft der Flegeljahre auftraten.

In dem Nachrufe für Herrn v. Blöy und den Fürsten Bismarck, den Freiherr von Wangenheim, der Bundespräsident, vorlas, fand sich manche Ueberschwänglichkeit, über die man lächelnd hinwegsehen kann. Dagegen muß es als ein ganz und gar den Bundesüberlieferungen entsprechendes Demagogiestück bezeichnet werden, wenn die Landbündler versichern, daß sie keine Bevorzugung der Landwirtschaft wünschen, sondern die Aufhebung ihrer Zurücksetzung (1) fordern. Im Uebrigen war der Grundton der Ausführungen des Vorsitzenden ein ziemlich ruhiger. Er will nichts von Chauvinismus wissen, will nicht das Trennende, sondern das Vereinigende in der Hauptsache betonen, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen statt der religiösen und parteipolitischen gepflegt sehen und erkennt eine gewisse Berechtigung der Reichsfreundlichkeit an.

Die Rede des „Bauern“ Dr. Köstke war wehrhaft und breit, als gehaltvoll. In diesen Ausführungen nahm die Todtenklage um „Water Blöy“, dessen Andenken im Berggasse der brillantesten Jugend erstrahlte, den breitesten Raum ein. Die Redewendung, daß der Bund der Landwirthe keine Weltanschauung der bisher vorzugsweise in Geltung befindlich gewesenen entgegen-

*) Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die sechste General-Versammlung des Bundes der Landwirthe spricht ihre Freude darüber aus, daß, nachdem auf der fünften General-Versammlung des Bundes im verflohenen Jahre die Wiederaufnahme der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck zum gleichmäßigen Schutze der gesammten vaterländischen Arbeit als das Hauptziel jeder Politik der Sammlung ausgesprochen worden war, nunmehr auch die Reichsregierung sich auf diesen Boden gestellt und die Nothwendigkeit der Umkehr zu der Bismarckschen Wirtschaftspolitik anerkannt hat. Die General-Versammlung erwartet aber, daß die Regierung nicht allein in der richtigen Ausgestaltung des Zolltarifs und den darauf neu zu begründenden wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande die Erfüllung einer nationalen Wirtschaftspolitik erblicken möge, sondern in gleicher Weise in dem Schutze der produktiven Arbeit gegenüber allen denjenigen wirtschaftlichen Mächten, welche im Inlande durch Beherrschung des Geldes, durch spekulative Einwirkung auf die Preisbildung der meisten Produkte, sowie durch großkapitalistische Unternehmungen, welche den Handwerker- und Kaufmannstand bedrohen, durch Einrichtung immer neuer Surrogate-Industrien u. s. w. den rechtlichen Erwerb der schaffenden Stände des Vaterlandes beeinträchtigen.“

Gegenüber dem sogenannten Fleischnotschwindel erwartet die heutige General-Versammlung von der Reichsregierung, daß auf dem Gebiete der Vieh- und Fleischfuhr das Ausland nicht vor dem Inlande bevorzugt werde.“

zustellen habe, wirkte außerordentlich komisch. Diese „Weltanschauung“ erinnert einigermaßen an den „idealen Lebenszweck“ des ungarischen Schweinespekbarons und an das Glaubensmanifest jenes französischen Geistlichen, der vor allem „glaubte“, daß er eine bessere Pfarrstelle bekommen müßte.

Als der Bundesdirektor Herr Dr. Hahn mittheilte, daß fortan die beiden Bundesvorsitzenden völlig gleichberechtigt sein sollen, gewissermaßen „zwei Konsuln“, da meinte ein laubiger Thebaner aus dem Sächsischen: „Patrizier und Plebejer“. Herr von Wangenheim und der gewöhnliche Bürgerliche Köstke, — was kein Verstand der Verständigen steht... einem biedern Oberfränkler, der einen Bericht von beängstigender Länge über die Thomasmehlsache erstattete, folgte als Hauptredner Herr Dr. Hahn, der zunächst mit Hilfe rechnerischer Tricks, die in der Zuhörerschaft da und dort doch kritisch gewürdigt wurden, den Bund der Landwirthe als eine in der Hauptsache aus Westebieren, vom Großgrundbesitz „leider“ noch nicht genügend gewürdigte Kleinbauerngesellschaft darzustellen suchte. Die wirtschaftspolitischen Ausführungen des Herrn Hahn gipfelten in der Feststellung, daß neuerdings eine „Umkehr“ zur Bismarckschen Wirtschaftspolitik stattgefunden habe, und in der Darlegung der „Thatsache“, daß sich die Regierung auf das Programm der Landbündler stützen und der Landwirtschaft „wiedergeben“ werde, was die Handelsverträge ihr geraubt haben. Freilich, ob die neuen Handelsverträge diesen Erwartungen entsprechen werden, das muß doch noch hübsch abgewartet werden.

Der neuen „Wirtschaftlichen Vereinigung“ im Reichstage krächte dieser Hahn ein Loblied, dessen Wirkung allerdings dadurch beeinträchtigt wurde, daß die Sprödigkeit des Zentrums dieser Vereinigung gegenüber nicht verschwiegen werden konnte. Von dem Fleischschaugefetz fordern die Herren Agrarier, daß es sich gegen das ausländische Fleisch richten, das einheimische aber keinen Scherereien aussetzen soll. Gemüthmenschen! Der Berliner Getreideterminhandels erscheint Herrn Hahn immer noch sehr bedenklich. „Was dem Einen recht ist, muß dem Andern billig sein“, sagt Hahn mit Nachdruck. „Und Brod und Fleisch nicht“, sagen die Agrarier. Bei der Erörterung der „Leutenoth“ schilderte Herr Hahn die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Agrarier. Es sollen etliche Leute ihm geglaubt haben. Auch dem Mittelstande wurden die üblichen Wohlwollenstränge hingeworfen. Als Herr Hahn einmal von „Großjuden“ sprach, da war das erlösende Wort gefallen und der Strom des Beifalls der einstigen Schwarzthurner brauste wild daher. Abschluß nahm man die oben erwähnte Resolution an.

Das sehr ergötzliche Schwäbeln des Abg. Schreyer aus Stuttgart über die handelspolitische Haltung des Auslandes gegen Deutschland brachte keinen neuen Gedanken. Bei der Besprechung der Exportpolitik that Herr Schreyer den tiefstinnigen Anspruch, daß die Stützen des Exports im Auslande ruhen; — gewiß, Dank Prästia sagt ähnlich: „Die Armuth kommt von der Powerth“. Die chauvinistische Drohung mit der Faust den Vereinigten Staaten gegenüber entfesselte natürlich einen Beifallssturm. Dasselbe Rezept, das Zeigen einer kräftigen Faust, empfahl der tapfere Schwabe auch gegenüber Rußland. Die Rede des Herrn Schreyer athmete einen blutrünstigen Chauvinismus und war von Bosheiten gegen die deutsche Auslandspolitik angefüllt und im Ganzen eine einzige Kette von Effekthasereien. Herr Major von Voën schnarrte mit allen Feinheiten moderner Schneidigkeit den Wahlbericht herunter und erweckte mitunter eine Heiterkeit, die nicht immer von Ironie frei war, wie denn überhaupt nicht wenige Reher sich in der Versammlung befanden. Dann folgten die üblichen Grußbestellungen, die Diskussion und Schluß. Der Rest ist — Berlin bei Nacht.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote.“)

Berlin, den 14. Februar 1899.

Zum Reichstage wurde heute die Berathung des neuen Invalidengesetzes fortgeführt. Die meisten Redner äußerten Bedenken gegen den vorgeschlagenen Vermögensausgleich zwischen den armen agrarischen und den reichen industriellen Versicherungsanstalten. Besonders energisch bekämpfte ihn in sachkundiger Rede der wilhberale Abg.

Köstke, der auch zahlreiche Einwendungen Molkenbührs zu den seinigen machte. Herr Gamp versuchte die schlechte Wirtschaft der ostpreussischen Versicherungsanstalt zu verteidigen und wiederholte dabei die famosen Schilderungen über die glänzende Lage der Landarbeiter, die in diesen Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus gläubige Hörer gefunden hatten. Morgen wird ihm Genosse Wurm die Antwort nicht schuldig bleiben und auch den Antisemiten Maab nicht vergessen, der in seiner heutigen Jungferrede unsere Partei anzutempeln suchte.

32. Sitzung. Mittags 1 Uhr

Am Bundesrathlich: Graf v. Posadowsky
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Berathung des Entwurfs eines Invalidenversicherungsgesetzes.

Herrmann (M.): Ich halte es für wünschenswert, daß für alle Versicherungsgehalte eine einheitliche Organisation geschaffen wird. Wir werden uns unbedingt auch zu einer Wittwen- und Waisenversicherung entschließen müssen. Die klare Abgrenzung des Kreises der Versicherten, sowie die Gerabsetzung der Fristen für die Anwartschaften bilden unzweifelhaft einen Vortheil. Die Einzelheiten müssen freilich erst noch in der Kommission beraten werden. Die Einrichtung örtlicher Rentenstellen scheint uns verflücht; erst muß die Vereinheitlichung durchgeführt werden. Die neue Regelung des Schiedsgerichtsverfahrens, die der Herr Staatssekretär so sehr betont hat, ist mir nicht recht verständlich. Die ganze Organisation der örtlichen Rentenstellen ist auch insofern mangelhaft, als sie von Beamten im Nebenamt verwaltet werden sollen; das bietet alle Nachtheile der Bureaukratie ohne deren Vortheile. Durch Zuziehung des Laien zu den Schiedsgerichten kann das ganze Verfahren erleichtert werden; es ist da doch eine Sachkenntnis notwendig, die dem Laien nicht so ohne Weiteres zu Gebote steht. (Abg. Stadthagen tritt in den Saal.) Dazu kommt, daß durch die Einrichtung der örtlichen Rentenstellen die Verwaltung verteuert wird. Den Gedanken eines Vermögensausgleichs erkenne ich an. Aber die im Gesetz vorgeschlagenen Mittel würden einen solchen nicht herbeiführen, sondern das Defizit für die Landwirtschaft noch vergrößern; in Ostpreußen würde z. B. das Defizit in einem Jahre noch um 3 Millionen vergrößert werden. Ein besseres Mittel wäre da wohl so eine Art Rückversicherung; es soll jetzt von den einzelnen Versicherungsanstalten ein Fonds geschaffen werden, der später in Anspruch genommen werden soll, und der sich erschöpfen wird, wenn der Beharrungsstand eingetreten ist.

Köstke (M.): Ich bedauere, daß die Regierung uns nicht früher bereits Kenntniß von diesem Gesetzentwurf gegeben hat. Es ist sehr schwer, sich so schnell in diese Materie hineinzuwerfen. Die wichtigste Frage ist die des Vermögensausgleichs. Wenn im Reichstage nicht die Majorität für den Vorschlag der Regierung stimmt, dann würden die Einzelregierungen von dem ihnen durch § 6 zustehenden Recht Gebrauch machen, mehrere Versicherungsanstalten zu einer zu vereinigen. Ich halte das aber für unwahrscheinlich; denn damit wäre dem Grundprinzip der Selbstverwaltung der Versicherungsanstalten widersprochen. Die Verschiedenheiten im Vermögen der Versicherungsanstalten sind nur ein Uebergangsstadium. Man hat bei Erlaß des Gesetzes vollkommen die versicherungstechnischen Prinzipien außer Acht gelassen. In Versicherungsanstalten, in denen die niedrigen Lohnklassen vorwiegen, sind die Einnahmen nur sehr gering; wo die Löhne hoch sind, sind die Beiträge auch hoch. Eine größere Verschiedenheit in dem Vermögen der Anstalten kommt auch daher, daß die industriellen Arbeiter seltener in den Genuss der Rente eintreten, resp. nicht so lange darin verbleiben, wie die landwirtschaftlichen. Den vorgeschlagenen Weg einer Vereinigung der angesammelten Vermögen halte ich aber für ganz ungangbar, ja für unzulässig. Man könnte wohl durch ein Gesetz für die Zukunft gewisse Veränderungen in den Vermögensverhältnissen herbeiführen, aber nicht ein Gesetz mit rückwirkender Kraft erlassen. — Herr Molkenbühr hat darauf aufmerksam gemacht, daß hier eine Theilung vorliege; nur, meinte er, gehe sie nicht weit genug. Ich glaube, wenn es sich nicht um eine Schädigung der industriellen Arbeiter handelte, würde den Sozialdemokraten dieser Präcedenzfall ganz willkommen sein. Man hat gemeint, die Vermögen sollen nur einem Reichszweck dienen und gehörten eigentlich den Anstalten gar nicht. Ich glaube nicht, daß Sie den Arbeitern dies verständlich machen könnten. Von einem Defizit kann ja nur bei zwei Versicherungsanstalten die Rede sein: bei Niederbayern und Ostpreußen. In Niederbayern könnte das Defizit leicht durch eine Vereinigung mit einer Nachbaranstalt gehoben werden. Ostpreußen hat freilich ein Defizit von 7 Millionen. Das rechtfertigt aber eine so unwahrscheinliche Maßregel nicht. An einen baldigen Bankrott der ostpreussischen Anstalt ist auf keinen Fall zu denken; sie hat immer noch ein Vermögen von 8 Millionen. Das beste Mittel, um die Ansammlung zu großer Kapitalien in einzelnen Anstalten zu verhindern, wäre die Herabsetzung der Beiträge und die Einführung der Wittwen- und Waisenversicherung. Die Seeverbündnisse hat sich bereit erklärt, auch eine Wittwen- und Waisenversicherung einzuführen. Es ist der Vorschlag gemacht worden, Landräthe zu Vorsitzenden der Rentenstellen zu ernennen; das halte ich nicht für empfehlenswert. Auch der Vorsitzende im Nebenamt hat nicht meinen Beifall. Die ganze Organisation kann nur dann wirksam sein, wenn die Vorsitzenden die richtigen Männer sind und das Wahlverfahren das Vertrauen der Arbeiter verbürgt. Ich stehe da durchaus auf dem Boden der Ausführungen des Abg. Molkenbühr. Es handelt sich um ein Gesetz, das tief in die Interessen der Arbeiter eingreift. Um so sorgfältiger muß es vorbereitet werden. (Beifall links.)

Gamp (M.): Die Rede des Abg. Köstke war so sachlich, daß ich die Angriffe gegen uns nur bedauern kann. Die Verhältnisse der Anstalten in Ostpreußen sind unheilbar. Wegen Geldmangels können dort keine Lungenheilstätten errichtet werden, wie in Berlin, deshalb muß dort ein gesetzlicher Ausgleich stattfinden. Das Markensystem ist leider geblieben. Ich gebe zu, daß es schwer um-

ändern ist. Ich gebe dem Abg. Wolfenbühler Recht, wenn er die
Versicherungsfreiheit der Ausländer rügt: erstens wegen der Kon-
kurrenz, die der ausländische Arbeiter dem einheimischen macht, und
dann wegen der Prämie, welche man auf die Verwendung von Aus-
ländern legt. Die deutschen Rentenanstalten sind mir sympathisch;
sie werden die Schicksalstricke überflüssig machen. Die Kosten
werden aber höher sein, wie Kollege Wolfenbühler annimmt. Rühr
mich die Frage der Rentenstellen eine Geldfrage. Eine erheb-
liche Belastung der Versicherungsanstalten ist nicht abzusehen.
Witwen- und Waisenversicherung und ihre in dieser Beziehung
auf dem Standpunkte des Herrn Gize. Wir können aber heute
die Zukunft nicht so belasten, da wir nicht wissen, ob die Land-
wirtschaft in Zukunft die Kosten zu tragen im Stande ist. Sie,
Herr Gize, sind hauptsächlich an dieser Vorlage schuld, weil Ihre
Fraktion für die Handelsverträge gestimmt hat. (Sol in Centre
Abg. Gize: „Für Fraktionsgenossen vom Stumm hat ja auch für
die Handelsverträge gestimmt.“ Große Heiterkeit.) Sie behaupten
besonders, daß der kleine Arbeitgeber, namentlich der kleine
Wäcker, nicht ebenso sicher gestellt wird, wie der Arbeiter. Arbeiter,
die in der Großindustrie A. D. ja 10 Mark Tagelohn verdienen,
(Wäcker 1 Mark) werden versichert; aber der viel kleiner gestellte
kleine Arbeitgeber unterliegt nicht dem Versicherungszwang. Herr
Wolfenbühler hat durch seine Rede bewiesen, daß er von den
möglichen Verhältnissen keine Ahnung hat. (Zur Heiterkeit.)
Nehmen Sie doch die Zahlung des Arbeiters, die 80 Centner
Kartoffeln, die 25 Centner Getreide und die Milch. Da kommen
auch 800 Mt. heraus (Wäcker 1 Mark, Abgeordneter Schmitt-
Gierke). Dann müßten ja die Leute in die höchste Lohnklasse
(Heiterkeit) sein. Herr Gize, was muß den Lohn immer noch
bei diesen Verhältnissen berechnen und darf die Arbeiter nicht
mit falscher Preisen in Versuchung stellen. (Stürmische Zwischen-
rufe.) Auf Ihre: Sie haben das doch eben gethan. Neben die Renten-
stellen vom Lande will ich hier nicht reden. Ich möchte nur be-
zeichnen, daß Kollege von Stumm nicht für den Kontraktbruch die
Wahlstrafe empfiehlt, wie hier Kollege Wolfenbühler an-
schliesst. Ich weiß nicht, nach welchem Verstand er das gethan hat
(Abg. Wolfenbühler: „Kreuzzeitung“). Dann lesen Sie, daß
die „Kreuzzeitung“ unparteiisch berichtet als es Ihre Presse ist
(Lachen). Herr von Stumm hat sich viel referentlicher an-
gedrückt als unser früherer Kollege und Herr Reich-
traud Müllgenau. Also seien Sie gefälligst erst einmal
in Ihren eigenen Sinne. (Abgeordneter Würm: „Sie haben ihn
ausgesehen.“ Große Heiterkeit.) So, haben Sie ihn ausgelesen?
Freut mich! (Stürmische Heiterkeit.) Für den Vermögensvergleich
hat die Vorlage, wie ich glaube, den glücklichsten Weg gefunden.
Es ist die Pflicht aller Parteien, sich Mühe zu geben, um eine
Einigung herbeizuführen. Die Mehrheit dieses Hauses wird sicher
nicht, wie der Abg. Wolfenbühler, der Ansicht sein, daß eigentlich
jeder Paragraph anberuhigungsbedürftig sei, sondern im Geiste
der Regierung dankbar sein, daß sie in so kurzer Zeit ein so vor-
zügliches Gesetz zu Stande gebracht hat. (Bravo! recht.)

Maab (Antw.): Meine Freunde hatten die Einrichtung der
solchen Rentenstellen für einen außerordentlich glücklichen Schritt.
Aber es wäre bedauerlich, wenn diese wichtigen Bestreben im
Nebenamt vernachlässigt werden sollten. Die Versicherungsanstalten
sollten ihren Ueberfluß an Kapital zur Anlage von Arbeiter-
wohnungen anwenden. Die Berechnungen der Mathematiker
über das voraussichtliche Anwachsen der Vermögen sind
fast gar nicht zutreffend. Eine Justizvorlage mit rückwirkender
Kraft für Mathematiker wäre sehr am Plage. Ingeheim
bringt die Vorlage erhebliche Vortheile. Wenn es den
Sozialdemokraten ernst wäre mit ihrer Forderung für die Arbeiter-
Klasse, hätten sie diese Gelegenheit, das Vord der Arbeiter zu ver-
bessern, sich nicht entgehen lassen. Eine Anbahnung des Gesetzes
auf andere Erwerbsklassen wäre sehr segensreich. Das Anerkennen
der Erwerbslosenpflicht, die Versicherung der Seeleute selbst zu
tragen und noch eine Heilversicherung und Waisenversicherung einzurichten,
sollte man nicht von der Hand weisen. Was die Wahl der Vor-
sitzer bei den Einzelsprecher betrifft, so werden sich meine Freunde
mit denen des Abg. Wolfenbühler. Die sozialdemokratischen Arbeiter
beziehen sich in den Gewerbeberichten durchwegs praktisch und vernunft-
mäßig. Auch die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65
für den Genus der Altersrente wäre sehr erwünscht. Die Sozial-
demokraten haben sich zwar noch nicht endgiltig für oder gegen
ausgesprochen, werden sich aber, wie ich die Herren meine, weder
ablehnend zu dem Entwurf verhalten.

Die Weiterberatung wird hierauf verlagert auf Mittwoch 1 Uhr.
Anßerdem: Interpellation Johannsen betr. die Anordnungen.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Rundschau. Deutschland.

Auch eine Flucht in die Öffentlichkeit. Um die in
Folge des Dresdener Buchhändlerstreits erwachte öffentliche Meinung
etwas zu beschwichtigen, veröffentlicht das Reichliche Regierungs-
organ „Dresdener Journal“ im nicht amtlichen Theil das
Urtheil und den angeblichen Inhalt des Kommissionsberichts.
Daran schließt sich ein Separatstück gegen die Sozialdemokratie und
gegen unsere Reichstagsfraktion. Wegen des zu großen Umfangs
müssen wir den Abdruck leider auf morgen verschieben.

Arbeiterkämpfe in den Getreidemühlen. Die jahrelangen
Ereignisse über die Arbeitszeit der Mülkerei-
arbeiter sind nunmehr abgeschlossen, und der Bericht
der Kommission für Arbeiterstatistik liegt im Vorlaut vor.
Darnach ist von der überwiegenden Mehrheit der Kom-
mission die Frage, ob die Getreidemühlen zu den Betrieben
gehören, in denen durch übermäßige Dauer der
täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter ge-
fährdet wird, so daß ein Einschreiten des Bundesraths
gemäß § 120e der Gewerbeordnung erforderlich sei, bejaht
worden. Sie hat besonders die Ueberzeugung ausgesprochen,
daß die in einem großen Theil der Mühlen festgestellten
Arbeitszeiten dasjenige Maß von körperlichen Anstrengungen
übersteigen, das der menschliche Körper ohne Schädigung
der Gesundheit auf die Dauer zu ertragen vermag. Gleich-
wohl hat die Kommission davon abgesehen, für
Windmühlen die gesetzliche Regelung einer fest-
begrenzten Arbeitszeit zu empfehlen, weil hier die Mög-
lichkeit der Durchführung bezweifelt wurde,
außerdem die Zeiten des ununterbrochenen Tag- und Nacht-
betriebes sehr kurz seien und der schon so schwere
Existenzkampf der kleinen Mühlen mit
den großen durch eine derartige Vor-
schrift wesentlich erschwert werde. Diese
Ausnahmestellung soll aber nur denjenigen Windmühlen
eingeräumt werden, die ausschließlich auf den Wind als
Triebkraft angewiesen sind und Hilfsmotoren nicht ver-
wenden. Für die übrigen Mühlen sind folgende
Vorschriften vorgeschlagen. Jedem Arbeiter ist innerhalb
24 Stunden der ununterbrochene Ruhezeit von 8
Stunden zu gewähren, doch sollen die Mühlen an

Sonntagen, an denen ihnen der Betrieb gestattet ist, von
der Einhaltung dieser Vorschrift insoweit befreit sein, als
dies zur Bewirkung des Schichtwechsels erforderlich ist.
Junge Leute unter 16 Jahren sollen in den Getreide-
mühlen nur in der Zeit von 5 1/2 Uhr Morgens bis 8
Uhr Abends beschäftigt werden. — Der Existenzkampf der
Windmüller soll also auf Kosten der Gesundheit der
Menschen geführt werden; hoffentlich redet hier auch der
Reichstag noch ein Wortchen mit.

Der letzte Akt der „Politikkomödie.“ Der „Opinion“
in Rom erzählt von einer Seite aus Alexandrin Details
über das genaugenbesserte angebl. Komploit
gegen den deutschen Kaiser. Hiernach hat
die Rathskammer des italienischen Konsularrechts die
Anklage auf ein geplantes Attentat wegen
Mangels aller Beweise thätlich fallen
lassen und erhebt nur die Anklage wegen ge-
wöhnlicher anarchistischer Unterthat. Das
sie aufgefundenen Bomben von einem italienischen
Bewerber des Todspießel hergestellt sind vom Reich
Pirelli in Geheim übergeben worden,
ist gleichfalls konstatiert, ja der erwähnte
Spießel hat bereits ein diebehauliches
Gesandnis abgelegt. Die Men der mit die
minimale Bedeutung überreichten Prozesse waren, die
bereits genandt, dem Apellhof in London über-
mittelt. — So ist denn eingetroffen, was wir von der
Sache an behaupten haben: das angebliche an-archistische
Komploit ist eine nicht zu überwindende Politik-
komödie. Die deutschen Schatzkammer, welche die
„Komploit“ so häufig ausführen wollten, sind zu be-
dauern!

Die Subjektionskommission des Reichstages steht am
Dienstag die Beratung der Militärverfassung. Staats-
minister von Goltz hat die Kommission, von dem
Vorwärts abzugehen, daß der Reichstag die Vorlage
nicht politische Motive und durch Darlegung der Wei-
terung fähig. Eine solche Diskussion könne nicht während
sein. Das Preußen Deutschland im Ausland sei nicht
den gesatzlichen Erfolg der eben angelegten Politik ge-
nügen illustriert. Man möge die Militärverlage nicht
mit politischen Fragen verquiden. Er sei beantragt, die
Kommission zu erwidern, die Vorlage lediglich vom mili-
tärlichen Standpunkte zu betrachten. Die Kommission
nagte den Theil der Vorlage, die die Verorganisation
des Armeekorps betrifft, mit 20 gegen 8 Stimmen
an. Dafür stimmten: das Centrum gefolgt, dann
die beiden konservativen Parteien, die Nationalliberalen,
die Freisinnige Vereinigung und der Antisemit Werner,
gegen: die Freisinnigen und die deutsche Sozialpartei,
die Sozialdemokraten und die Polen.

Die Besprechung der Freizügigkeit, das ist der
Bundesrat. So lesen wir in dem Organ des
Landes der Landwirtschaft, der „Deutschen Tageszeitung“ von
Artikel, welcher eine Besprechung der dreitägigen Verhand-
lungen des Abgeordnetenhauses unter der Ueberschrift:
„Des Bundes Kern“ enthält; heißt es wörtlich: „Alles
in allem ist als Ergebnis der Beratungen festzustellen,
daß ohne eine Bescheidung der Uebersicht-
weise der Freizügigkeit, wie sie von uns
mehrfach im einzelnen dargelegt worden ist, eine wesent-
liche Besserung der Verhältnisse nicht eintreten wird.“ —
Nur zu ihr Herren Landwirthler! Abschneidet das Frei-
zügigkeitsgesetz! Um so leichter wird es uns Sozialdemo-
kraten werden, das Landproletariat für uns zu erobern.

Zu Seniorenkongress des Reichstages wurde Montag
die Geschäftsverteilung besprochen. Der Präsident gab dem
Wünsche Ausdruck, daß vor Eintritt der Osterferien, die
am 22. März beginnen sollen, der Etat und die ersten
Beratungen der Gesetzesvorlagen erledigt werden, damit
die letzteren in Kommissionen verwiesen und dort weiter
bearbeitet werden können. Die Vertreter der Fraktionen
äußerten sich im Allgemeinen zustimmend, vermochten
jedoch bestimmte Erklärungen über die vom Präsidenten
beantwortete Einschränkung der Nebelust nicht zu geben.
Ein Vorschlag, die Schwerinstage vor Ostern auszuschieben,
wurde von dem Abg. Singer bekämpft und in dieser
Form fallen gelassen, dagegen dem Präsidenten anheim-
gegeben, aus besonders dringendem Anlaß ausnahmsweise
einen Schwerinstage ausfallen zu lassen. Nach Beendigung
der Staatsberatung sollen die Berichte der Wahlprüfungs-
Kommission und, soweit möglich, die dem Reichstage vor-
liegenden juristischen Gesetzentwürfe, sowie das Postgesetz
und das Hypothekengesetz vor den Osterferien in Angriff
genommen werden.

Abg. Dr. Lieber und Abg. Dasbach. Freiherr
von Stumm ließ in der „Saar- und Wieszeitung“
veröffentlichen, Abg. Dr. Lieber habe ihm sein Bedauern
ausgedrückt über das Vorgehen des Abg. Dasbach, der
bekanntlich in der Reichstagsung von 1. Febr. d. J.
die bei der vorjährigen Reichstagswahl zu Gunsten der
Stumm'schen Kandidatur stattgehabten Wahlbeeinflussungen
zur Sprache brachte. Die Centrumsfraktion soll nach
angeblicher Mittheilung Dr. Liebers dieses Vorgehen eben-
falls mißbilligen. Das Kreiswahlkomitee der
Centrumpartei im Wahlkreis Ottweiler-St. Wen-
del-Meisenheim erklärt demgegenüber eine Erklärung, worin
es sich mit dem Vorgehen des Abg. Dasbach durchaus
einverstanden erklärt. Wenn einige Mitglieder der Cen-
trumsfraktion anderer Ansicht sein sollten, so könne das
nur eine Folge der Unkenntnis der dortigen Verhältnisse
sein. — Der „Staatsmann“ Dr. Lieber wird solange
mit dem Feuer spielen, bis auch dem Centrum die Lamm-
gebuld reißt und man ihn kalt stellt. Vorläufig wird's
damit allerdings noch gute Weile haben.

Der Entwurf eines Telegraphenweggesetzes, der dem
Bundesrath zugegangen ist, ermächtigt die Telegraphen-

verwaltung, die öffentlichen Wege, Plätze, Brücken und
Gewässer, nebst deren dem öffentlichen Gebrauche dienenden
Ufer, mit Einschluß des Luftraumes und des Erdkörpers
für ihre Telegraphenlinien zu benutzen, soweit nicht da-
durch der Gemeingebrauch der Verkehrswege dauernd be-
schränkt wird. Unter Telegraphenlinien sind die Fern-
sprachlinien mitbegriffen. Die Telegraphenlinien sind
nach Möglichkeit so anzulegen, daß sie die vorhandenen
besonderen Anlagen (Kanalisationen, Wasser-, Gasleitungen,
Telephonleitungen, Schienen, Anlagen und dergleichen) nicht
störend durchschneiden. Der Telegraphenverwaltung ist be-
fugt, Linien durch den Lärmraum über Gemeingebäude, die
nicht durch den Lärmraum des Verkehrs sind, zu ziehen,
wenn nicht der Gemeingebrauch dadurch nach der Zeit
der Befreiung der Gebäude bestehenden Verhältnissen in
der Wohnung seines Gebrauches beeinträchtigt wird. Die
auf die Befreiung eines Grundstückes bestehenden Geset-
zgebungen verhalten in dieser Sache. Der Gesetz soll am
1. Januar 1900 in Kraft treten.

Meine politische Nachrichten. Das Gesetz, betr.
die Paragrafenänderung, hat im Zusammenhang des Staatsminis-
ters gebracht und am demnach dem Bundesrat zugehen. —
Der Reichstag hat am Montag einen außerordentlichen Besessung
in Berlin. Am Montag wurde die Reform der Verfassung vor-
berathen. Die Verhandlungen wurden von dem Staatsminister
angeführt, der im Laufe der Verhandlung der Direktoren der Ver-
fassungsgesellschaft über die Vorlage sprach. Der Reich-
stag hat am Montag den Antrag des Reichstages zu den
Verfassungen zu beraten, die in der Verfassung der Verfassungsgesellschaft
und die Genehmigung der Verfassung anzunehmen im Sinne einer großen
Anpassung an die Verfassung des Reiches vorzuschlagen zu über-
legen. Bei dem zweiten mit dem Reichstag des Reichs-
gesetzlichen in Bezug auf die Verhandlung der Verfassungsgesellschaft
gegen den angeblichen Staatsminister der Verfassungsgesellschaft
am 2. März Vormittag 10 Uhr wegen Verfassungsgesellschaft
in Bezug auf die Verfassungsgesellschaft. Die Verhandlung wird
vorherrschend nicht öffentlich gehalten werden. Die Verfassungsgesellschaft
in Berlin hat die Wahl der im Reichstag des Reiches zu ver-
treten in den Verfassungsgesellschaft des Reiches zu beauftragt
angeordnet. Die Verfassungsgesellschaft hat an der Ver-
fassungsgesellschaft des Reiches andere Verfassungsgesellschaft
Sozialdemokratie in Bezug auf die Verhandlung der Verfassungsgesellschaft
das Reichstages des Reiches. Die Verhandlung wird
vorherrschend nicht öffentlich gehalten werden. Die Verfassungsgesellschaft
in Berlin hat die Wahl der im Reichstag des Reiches zu ver-
treten in den Verfassungsgesellschaft des Reiches zu beauftragt
angeordnet. Die Verfassungsgesellschaft hat an der Ver-
fassungsgesellschaft des Reiches andere Verfassungsgesellschaft

Dem baherischen Landtage ist ein Verfassungsentwurf zuge-
gangen, durch welchen die Staatsverträge, auch Zoll-
verträge der Landesherren vom 1. Januar 1900 ab
gegen einmalige Kapitalzahlung aufgehoben wird. Die
Abhandlung ist auf das Ende des Jahreswerkes der aus-
gegebenen Verfassungsgesellschaft. Bisher wurden Verfassungen
an der Verfassungsgesellschaft des Reiches, auch wenn
diese Verfassungsgesellschaft des Reiches nicht beauftragt war,
ausnahmslos nicht bestellt. Mithin werden sich die Verfassungsgesellschaft
des Reiches, der Verfassungsgesellschaft des Reiches zu beauftragt
angeordnet. Die Verfassungsgesellschaft hat an der Ver-
fassungsgesellschaft des Reiches andere Verfassungsgesellschaft
Sozialdemokratie in Bezug auf die Verhandlung der Verfassungsgesellschaft
das Reichstages des Reiches. Die Verhandlung wird
vorherrschend nicht öffentlich gehalten werden. Die Verfassungsgesellschaft
in Berlin hat die Wahl der im Reichstag des Reiches zu ver-
treten in den Verfassungsgesellschaft des Reiches zu beauftragt
angeordnet. Die Verfassungsgesellschaft hat an der Ver-
fassungsgesellschaft des Reiches andere Verfassungsgesellschaft

Frankreich.
Der Kampf um den Kassationshof ist jetzt in den
französischen Senat verlegt. Wie aus Paris gemeldet
wird, brachte der Justizminister Lebret Montag im Senat
den Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Revisions-
verfahrens ein. Der Gesetzentwurf wurde dem Bureau
überwiesen, welche eine besondere Kommission zur Be-
rathung desselben ernennen werden. Inzwischen zeigen
die so schwer angegriffenen und von der Regierung so
schon im Stich gelassenen Mitglieder der Criminal-
kammer des Kassationshofes eine bewundernswürthige
Charakterfestigkeit. Präsident Loew hat Montag Nach-
mittag dem Generalstaatsanwalt Manau die Unter-
suchungsakten übergeben. Manau ist nunmehr offiziell
mit dem Revisionsverfahren betraut. — Die drei Per-
sonen, welche im September vergangenen Jahres den
Leiter des Drehfus-Blattes „La grande bataille“, Roges,
angefallen hatten, sind vom Schwurgerichte freige-
sprochen worden. Das Urtheil wurde von den Zu-
hörern mit den Rufen „Hoch die Geschworenen“, „Hoch
die Armee“ begrüßt. Ernsthafte Zwischenfälle sind nicht

wurde er wegen Polizei- und Schumanns-Beleidigung angeklagt und am Montag zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, während sein Gewährsmann 6 Monate erhielt.

Mel. Marinenaufschlag. Infolge verkehrten Anspringens der Maschine und Zurückschlagens der Kurbel bei der Maschinenprobe ein 8 Motorboot im Düsternbrookter Torpedohafen schlugen nach einem Privattelegramm des „V. Z.“ ein Marinematrose und ein Werftschlosser schwerere, ein Deizer und ein Maschinenmaat leichtere Verletzungen.

Arpeln. Begnadigung. Der Verurtheilte hat den Sanitätsrath Dr. Reding, welcher wegen Beleidigung des Bürgermeisters Schmidt zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden war, zu 100 Mark Geldstrafe begnadigt.

Kostoc. Vom Militär-Anwärterwesen. Gegen die außerhalb der Kasernen liegende Herrschaft des „Stellvertreters Gottes auf Erden“ wendet sich sogar das feindliche Parlament der deutschen Bundesstaaten, der zur Zeit in Warschau zu einer Nachsession zusammengetretene Preussische Landtag (Mittelschicht und Landstände.) Derselbe ließ der Schweriner Regierung bezüglich eines Reskripts folgenden Bericht übermitteln: „Dem Bundesrath liegt zur Zeit der Entwurf von Grundrissen vor über Verwendung von Militär-Anwärtern im

Subalterndienst der Kommunalbehörden. Gegen diese Grundzüge, die für unsere einheimischen Verhältnisse nicht passend erscheinen, gilt es im Bundesrath Stellung zu nehmen. (1) Unsere Regierung hat den Ständen das Material zur Stellung etwaiger Anträge zugehen lassen und die Stände haben nun durch Genehmigung des über diese Angelegenheit erstatteten Berichtes beschlossen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrath dahin vorstellig zu werden, daß der § 4 des Entwurfes, wonach mindestens die Hälfte der Stellen im Ausendienst (also insbesondere die Stadtschreiber, Registratoren, Protokollisten, Mathematiker) mit Militär-Anwärtern zu besetzen sind, für Mecklenburg nicht zur Anwendung gelangt, weil in Mecklenburg den Magistraten auch die Verrichtungen der Vormundschafft- und Nachlassgerichte obliegen, sowie die Führung des Grundbuchs überwiesen werden wird. Gegen die Bestimmung des § 3 des Entwurfes, wonach ausschließlich mit Militär-Anwärtern die Stellen im Kanzleidienst (Schreiber) und die wesentlich mechanische Thätigkeit erfordernden Stellen wie Metzger, Diener, Aufseher usw. zu besetzen sind, bestehen Bedenken nicht, zumal es dem einzelnen Bundesstaat überlassen bleibt, die Verwendung der Militär-Anwärter für diese Dienststellen auf die Hälfte resp. drei Viertel zu beschränken.“

Konkloster. Worb. In dem benachbarten Orte Perneck erdrosselte der 23jährige, bereits wegen Dieb-

stahls mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestrafter Knacht Paul Niesel aus Bistrow das achtzehnjährige Dienstmädchen Hilda Anderson, weil sie seinen unlauteren Anträgen nicht nachgeben wollte. Charakteristisch ist, daß das Mädchen wegen der Zumuthungen des Mörders, der sie im Weigerungsfalle mit Todtschlag bedrohte, bereits früher den Dienst verlassen wollte, nach Angabe der „Medl. Bl.“ aber auf polizeiliche Verfügung wieder antreten mußte!

Stroh- und Strohwaren

Hamburg 14 Februar

20 Schmie ausrottel sehr fein.
Zugelöhrt wurden 2500 Stück. Preise: Vorhandelsweine, schwere 18-50 Mk., leichte 40-50 Mk., Saunen 44-48 Mk. und Feine 47-48 Mk. pr. 100 Bbl.

Der Mädelhandel verliert ziemlich gut.
Zugelöhrt wurden 1140 Stück. Unverkauft blieben - St.
Preis: Beste 84-97 Mk., geringere 57-78 Mk. pr. 100 Bbl.

Stadttheater. Donnerstag geht der utomische Schwanz „Mamselle Tourbillon“ zum zweiten Male in Szene, vorher gelangt es in Meier's Genrebild „Militärstrom“ zur Aufführung. Am Freitag gastirt Fr. Therese Saal in Meier's „Propheet“ als Fides. Die erste Aufführung von „Die Keise um die Erde in 80 Tagen“ findet am kommenden Sonntag statt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Sarg-Magazin Grösstes Lager am hiesigen Platze. Billige Preise. Stets Neuheiten in Berl- u. Metallkränzen. Ueberführung von u. nach Auswärts.
ob. Mühlenstr. 13. **Gebr. Müter** Fernspr. 427.

Am 14. d. M. entschlief sanft unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Wilms Wwe.** im 58. Lebensjahre. Tiefbetrübt von ihren Kindern und Allen, die ihr nahe standen. Die Beerdigung findet am 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Adlerstraße 49, aus statt.

Herrn **Wilh. Schoff** in der Belzerstraße zur Silbernen Hochzeit die besten Glückwünsche! **P. K. u. Fr.**

Gesucht ein Lehrling. **G. Hinnde, Barbier, Rosenarten 5.**

Gesucht ein Tischlerlehrling. **P. Rehder, Hundestraße 13.**

Lehrling zu Ostern event. auch früher oder später. **Johs. Vittur, Lübeck, Postenstr. 13, Messerschmiede, Mähtenmacherel, Schließ- und Polster-Werke mit Elektromotorenbetrieb.**

Gesucht sofort ein Mädchen oder Frau zur Führung eines kleinen Haushalts nach auswärts bei einem Herrn (50 Jhr.). Näheres Postenstraße 32, 2. Et.

Zu verkaufen zwei Eichhörchen Meiserstraße 10.

Zu verkaufen ein großer wenig gebrauchter Sportwagen Große Petersgrube 12, 1. Et.

Zu verkaufen ein feiner Rauchtisch Preis 4 Mk. Meiserstraße 46a, dort.

Zu verkaufen ein guterhaltener Kleintisch und ein Kanonen-Ofen, billig. Näheres Ludwigstraße 28.

Dung zu verkaufen Schützenstraße 38.

Einen großen Kasten Kinder-Knopf- und Schnür-Schuhe für einen Spottpreis. Mariesgrube 38.

Bestes BratenSchmalz Pfund 40 Pfg. empfiehlt

Chüringer Würstfabrik Aug. Scheere, Postenstraße 32.

Zwiebelleberwurst, per Pfd. 80 Pfg. Leberwurst, per Pfd. 60 Pfg. Sülze, per Pfd. 60 Pfg. Fleischschmalz, per Pfd. 60 Pfg. ff. Margarine, per Pfd. 50, 2 Pfd. 90 Pfg. dito per Pfd. 60, 2 Pfd. 1,10 Mk. empfiehlt in reeller Waare

E. Möhl, Megidienstraße 8.

Prima Magnum bonum, feinste franz. Eierkartoffeln empfehlen billigst **Spethmann & Fischer, Bedergrube 59.**

Speise-Halle Hansa Mengstraße 24, I.

Großer Mittagstisch von 11^{1/2} - 2 Uhr. à Person 40 und 50 Pfg. Abendessen von 6-9 Uhr. à Person 30 und 40 Pfg.

Die Wirkung des russischen Knöterich!
Herrn **E. Weidemann** in Liebenburg a. Harz.
Es wird Ihnen gen. ich nicht unlieb sein, wenn ich Ihnen den Erfolg des von Ihnen bezogenen Thees vom letzten Winter nach 60tägigen Gebrauch mittheilen will. Mein Leiden bestand aus einem heftigen Husten mit öfteren Auswurf, kaltem Fieber, Appetitlosigkeit, zunehmender Schwäche, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Ekel, Stechen auf der Brust und Rücken, Brennen und Kratzen im Kehlkopf und Schlund, Müdigkeit, Nervosität. Zwei hervorragende Aerzte, die mich behandelten, haben mir nach Gebrauch verschiedener Medicamente endlich erklärt, mir nichts mehr geben zu können als Schlafmittel und so mir jede Hoffnung auf Genesung genommen. In dieser verzweifelten Lage wendete ich mich an Ihre Adresse und habe nach Gebrauch des Thees innerhalb 14 Tagen wieder prächtig geschlafen sowie auch wieder Appetit erhalten und war frei von Fieber. In 30 Tagen war Kehlkopf und Hals frei, in 40 Tagen war die letzte Spur von Husten und Auswurf weg. Nach beendeter Kur von 60 Tagen ließ ich mich von zwei jungen Aerzten, die für sich, gründlich unterrichten. Jeder hat sich dahin ausgesprochen, daß meine Lunge sehr gut ausgeheilt sei, aber gegen äußere Einflüsse müsse sie, weil sie eben noch empfindlich, sorgfältig geschützt werden. Aus diesem Grund möchte ich diesen Winter nochmal 10 Pakete von Ihrem Thee gebrauchen, um einer vielleicht drohenden Gefahr des Rückfalls vorzubeugen und erlaube Sie deshalb mir 10 Pakete zu schicken. Da ich schon oft Gelegenheit hatte, Ihren Thee nun zwar mit diesem Grund möchte ich diesen Winter nochmal 10 Pakete von Ihrem Thee gebrauchen, auch die Prospekte (Mischeln), welche ich im Besitze hatte, hergegeben, so wäre es mir lieb, wenn sie mir wieder einige zuwenden würden, um damit Gebrauch machen zu können. Sollten sich ein Kranker direct an mich wenden wollen, so bin ich gerne bereit Auskunft zu ertheilen.
Richard M., Wein- u. Obstgärtner u. Landwirth in Lieb. bei H.
NB. Genane Adresse wird auf Wunsch gerne mitgetheilt.

Öffentliche Versammlung der Maurer Lübecks u. Umg.
am Donnerstag den 16. Februar
Abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Wahl eines Delegirten zum Bauarbeiter-Congress in Berlin.
2. Die Mißstände im Baugewerbe.
3. Verschiedenes.
Kameraden! Erfüllt Eure Pflicht.
Der Vertrauensmann.

Empfehlungs-Karten liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Versuch macht klug!
Herren-Sohlen u. Felle von Mark 2,00
Damen- do. u. do. von ds. 1,50
Mädch. = } do. u. do. von do. 0,90
u. Knab. = }
Alle anderen Reparaturen billigst. Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.
Deutsch-Amerikanische Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt Königstr. 48
Carl Alter Schranken.
Paul Salay
Tapetier und Decorateur
Große Petersgrube 12.
Beste Ausführung. Billige Preise.

Paul Rehder's Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager.
Selbstverfertigte Möbel, reell und dauerhaft gearbeitet, zu billigen Preisen.
Mündentrasse 13.

Photograph. Atelier von **M. Meber**
Klingenberg 8/9 Klingenberg 8/9
hät sich dem Publikum bestens empfohlen. Constanzen bedeutende Preisermäßigung.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Ringe
in großer und schöner Auswahl.
Double-Ringe von 1 Mk. an.
Gold-Ringe v. 2.50 Mk. an.
Silberne Ringe von 30 Pfg. an.
Goldene Trauringe
585 fein Gehalt in allen Größen auf Lager.
Großes Lager Ketten
in Gold, Doublee, Silber u. Nickel in reizenden Mustern.
Aug. Büttner
32 Hürstraße 32.

Nr. 16
hochfeine 5 Pfg.-Cigarre vorzüglich abgelagert, empfiehlt bestens
Heinr. Reineke.

Achtung Maler!
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag den 16. Februar
Abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Der wichtigen Tagesordnung halber, welche in der Versammlung bekannt gemacht wird, ist es dringend notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
Die Filialverwaltung

Gesang-Verein „Freiheit“.
Einladung zum **Ball mit Kappen-Fest**
am Sonntag den 19. Februar
im Lokale des Herrn Koch, „Einjegel“.
Eintritt 50 Pfg. Garderobe 15 Pfg.
Aufgang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag den 16. Februar.
Mamselle Tourbillon.
Schwanz in 3 Akten von E. Kraak und H. Stobiker. Vorher: Militärstrom.
Aufspiel in 1 Akt von G. v. Moser und Trotha. Freitag den 17. Februar.
Gastspiel des Fr. Therese Saal.
Der Propheet.
Fides - Fr. Therese Saal a. G.

Neubewaffnung der Infanterie?

pv. Die „Germania“ brachte kurz nacheinander zwei sensationelle Nachrichten. Die eine bezog sich darauf, daß zwei Arbeiter in der königlichen Gewehrfabrik zu Danzig für ihre Leistungen bei den „Vorarbeiten für das neue Gewehrmodell“ ein kaiserliches Geschenk erhielten. Die andere lautete:

„Die Einführung eines neuen Infanterie-Gewehres steht in der That bevor. Sämtliche königliche Gewehrfabriken sind mit der Herstellung des neuen Modells so weit vorgeschritten, daß schon in der nächsten Zeit mit Massenfertigung begonnen werden kann. Wie wir erfahren, wird das neue Gewehr wiederum ein Mauser-Lader sein.“

In der Budgetkommission erklärte dem gegenüber Kriegsminister v. Goltz, daß die Absicht nicht bestehe, ein neues Gewehr einzuführen. Doch Erklärungen von Ministern wiegen schwerer nicht mehr, als diese selbst, und die letzteren sind in Deutschland so federleicht, daß sie unversehens weggeblasen werden können.

Bekanntlich wurde schon Ende 1897 die Frage der Einführung eines neuen Infanterie-Gewehres in der Presse lebhaft erörtert. Es wurden selbst Nachrichten verbreitet, daß das neue Gewehr bereits eingeführt sei. Das wurde offiziös dementiert und der Vorfall so erklärt, daß bloß ein Umtausch der Gewehre M 88 stattgefunden habe. Später mußte jedoch zugegeben werden, daß das Gewehr, welches die Soldaten erhielten, mehrfache Aenderungen gegenüber M 88 aufzuweisen hatte. Nimmere wird das im Gebrauch befindliche Modell auch offiziell „Gewehr 88/97“ genannt. Es ist anzunehmen, daß man unterdessen auch die eingetauschten Gewehre entsprechend geändert habe. Umsonst geschieht so was nicht. Die Operation wird also ein beträchtliches Stück Geld gekostet haben. Aber bewilligt ist zu diesem Zweck nichts worden. Inwiefern es die etatsmäßig beschlossene Bestimmung der Militärwerkstätten ist, Gewehre in Masse total umzuändern, ist eine Frage für sich. Soll nun vielleicht dasselbe Spiel wiederholt werden? Keine „neuen Gewehre“, sondern eine vollständige Erneuerung der Gewehre? Die Militärbehörden haben stets gefüllte Kassen und scheinen Millionen ausgeben zu können, ohne davon Rechenschaft abzulegen. Man hat Geschütze gebaut, noch bevor sie bewilligt wurden, warum nicht auch Gewehre? Die Mittheilungen der „Germania“ bleiben doch in ihrem thatsächlichen Inhalt unwiderrlegt, und was noch viel wichtiger ist, es spricht eine sehr große innere Wahrscheinlichkeit für ihre Richtigkeit.

Es ist Thatsache, daß Staaten, die sich mit der Ausrüstung ihrer Armee weniger beeilt hatten als Deutschland, in der Lage waren, kleinere Kaliber mit größerer Anfangsgeschwindigkeit einzuführen. Und jeder Tag bringt weitere Neuerungen, wie das auf diesem Gebiet thatsächlich bekannt ist. Die neueste Entwicklung geht von folgenden Momenten aus: Verbesserung des Stahls, Einführung neuer Pulverarten und Konstruktion einer automatischen Ladung.

Zu Punkt 1 gewinnt der sog. „Krupp'sche Spezialstahl“ eine besondere Bedeutung. Dieser Stahl, der sich für Gewehrläufe am meisten eignet, zeigt eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit. Bei einem Vergleich mit englischem Stahl erster Qualität hat sich gezeigt,

daß, während die englischen Gewehrläufe bereits bei 13 g Ladung am Bodenende aufgebraucht wurden, der Krupp'sche Stahl selbst bei 15,6 g Ladung noch keine Einwirkungen aufweist, und wenn man das Bodenende des Laufes etwas dicker macht, so verträgt er selbst 18,1 g ohne merkliche Schädigung; sogar eine Ladung von 32,1 g hat nur eine geringe Wirkung auf den Lauf auszuüben vermocht.

Pulversorten werden jetzt ohne Zahl erfunden und versucht.

Die Selbstladung beruht grundsätzlich darauf, daß ein Theil der beim Schuß entwickelten Gasspannung zum selbstthätigen Dehnen, Ausweiten, Spannen, Laden und Schließen verworther wird. Die Privatindustrie hat sich dieser Sache bemächtigt und konstruirt Pistolen, über die man zahllose Reklamen in den Zeitungen liest. Die Mauser-Pistole soll im mechanischen Schnellfeuer 120 Schuß in der Minute geben und geräth 80 Schuß; die Vorchardt-Pistole gar 24 Schuß in 10 Sekunden, also 144 in der Minute. Das in der amerikanischen Marine eingeführte Lee-Gewehr, von dem schon viel die Rede war, giebt im mechanischen Schnellfeuer 100 Schuß in der Minute.

Wir werden noch Gelegenheit haben, auf diese Dinge mehr einzugehen. Jedenfalls ist klar, daß man allen Grund hat, die Mittheilungen über die Einführung eines Gewehres mit dem größten Ernst aufzunehmen. Dank den eigenartigen parlamentarischen Zuständen Deutschlands ist die erste Frage, die man sich vorlegen muß, die, ob nicht abermals in aller Stille Millionen ohne verfassungsmäßige Genehmigung des Parlaments verausgabt werden. Darüber muß Klarheit geschaffen werden.

Erst Artillerie, dann Marine, nunmehr Soldaten und abermals Artillerie, höchstwahrscheinlich auch Gewehre, und schon steht es danach aus, als ob der ganze verhängte Marineplan umgekrempelt werden müßte. Es kommen in letzter Beziehung nämlich in Betracht das Maxim'sche Lusttorpedo und das Unterseeboot. Herr von Tirpitz hat es freilich gelungnet — vielleicht um so schlimmer für ihn. „Minister sind ja nur dazu da, um geschwehrt zu werden“, soll Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gesagt haben. Das Volk aber muß — zahlen, zahlen, zahlen!

In Anschluß hieron wollen wir die Erklärung wörtlich wiedergeben, welche der Kriegsminister v. Goltz in der Budgetkommission des Reichstags nach dem Protokoll derselben auf die Frage des Abg. Lieber, 1) ob die Zeitungsmitteltheilung über ein neues Infanteriegewehr begründet sei, 2) nach einem in England neu aufgenommene neuen Geschos (Hohlsphärogeschos) abgegeben hat:

Zu 1: Versuche mit Gewehren würden immer ange stellt. Das Kleinkalibrige (6 1/2 Millimeter-Kaliber) habe verschiedene Vorzüge. Ob aber die Wirkung des Geschosses auf große Entfernungen zureichend sei, sei zweifelhaft; er legt die verschiedenen Vorzüge der verschiedenen Geschosse auseinander. Man habe auch nach den Resultaten im letzten spanisch-amerikanischen Krieg geforscht. Bei der Schwierigkeit, zu sicheren Resultaten zu kommen, habe man vorläufig darauf verzichtet, ein Kleinkalibriges Gewehr einzuführen. Das neue Mauser'sche Geschos sei sehr genial. Die jährlich aufzuwendenden Ersparnisse und der noch aus einmaliger Bewilligung vorhandene Rest waren zur Beschaffung von Gewehren

des bisherigen Kalibers aber mit neuen Schloßern und unter Berücksichtigung einiger anderer Verbesserungen verwendet.

Zu 2: Die Kriegsverwaltung wolle keine neuen Geschosse einführen, auch nicht Dum-Dum-Geschosse oder andere Hohlsphärogeschosse. Der Kriegsminister erklärt die einzelnen Geschosse näher. Gegen die Genfer Convention seien die Geschosse nicht. Aber diese Frage sei gerade zur Behandlung auf Kongressen geeignet.

Soziales und Partei-Leben.

Mit der Anstellung von Schulärzten soll jetzt auch in Charlottenburg vorgegangen werden. Die städtische Schuldeputation daselbst beabsichtigt, zunächst für fünf Doppelschulen einen Arzt anzustellen.

Der Verband deutscher Arbeitsnachweise hielt am Sonnabend eine Auskuffung zu Berlin ab. Auf der Tagesordnung standen 1. Maßnahmen des Verbandes bez. der Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitern und 2. Maßnahmen des Verbandes bezüglich der Einführung einer einheitlichen Arbeitsnachweisstatistik. Ueber den ersten Gegenstand kam es, ebenso wie auch auf den Verbandstagen, zu einer lebhaften Diskussion, ohne daß man jedoch die schwierige Frage ihrer Lösung um ein nennenswerthes Stück näher gebracht hätte. Man mußte sich mit dem Beschlusse begnügen, sämtliche Arbeitsnachweise des Verbandes zu erlöchen, den lokalen Verhältnissen entsprechend die Vermittelung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft möglichst zu befördern und die im Laufe des Jahres sich ergebenden Erfahrungen der Zentralstelle mitzutheilen, die dann den Gegenstand nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Verbandsversammlung stellen wird. Was den zweiten Punkt anlangte, so war man der Ansicht, daß eine Arbeitsnachweisstatistik wegen der Mannigfaltigkeit in der Organisation und den Aufgaben der einzelnen Anstalten zur Zeit nicht möglich sei. Man beschloß daher die Verbands-Arbeitsnachweise zu erlöchen, die folgenden Punkte in ihrer Geschäftsführung zu berücksichtigen, 1. vor allem den Grundriß anzugeben, wonach sie ihre Statistik aufstellen, 2. männliche und weibliche Arbeitnehmer getrennt in den Listen zu führen, 3. Passanten, selbst wenn sie nicht in die Listen eingetragen werden, wenigstens summarisch anzugeben, 4. ihren Geschäftsbericht an die Verbandschrift „Arbeitsmarkt“ möglichst eingehend abzufassen und die Gründe für etwaige auffällige plötzliche Aenderungen anzugeben. Endlich wurde übereinstimmend betont, daß es für die gedeihliche Entwicklung der Arbeitsnachweise, namentlich im Interesse der Landwirtschaft, unerlässlich sei, daß Post und Telephon mehr in ihren Dienst gestellt würden, entweder dadurch, daß den unparteiischen Arbeitsnachweisen Gebührenfreiheit gewährt oder, nach dem Vorgang süddeutscher Staaten, auch vom preussischen Staate ein entsprechendes Pauschquantum an die einzelnen Arbeitsnachweise gezahlt würde.

Aus dem Lande der Diktatur. Wie wenig unsere reichsständischen Polizeibehörden die politischen Rechte des Staatsbürgers achten, wenn die Arbeiterschaft davon Gebrauch zu machen wagt, dafür einige neue Beispiele. Am Sonnabend wurde in Straßburg ein Parteigenosse, der auf dem Wege nach dem Vorort Neudorf eine Anzahl Agitations-Exemplare unseres reichsständischen Parteiorgans an die Arbeiter vertheilte, durch einen Schutzmann verhaftet und auf das Polizeivier geführt. Obwohl seit 1. Septbr. v. J. in Elß-Vohringen ein neues

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber trotz alledem setzte er doch sein Leben für sie auf's Spiel, hatte sich vielleicht schon sein Blut vergossen, um die trunkenen Beleidigungen eines unreifen Jünglings zu bestrafen, der wohl kaum heute noch gewußt, was er gestern geredet hatte! Er liebte sie nicht und schlug sich für sie — und sie haßte ihn und bangte doch um sein Leben in namenloser Angst!

Endlich konnte Adriane die Ungewißheit nicht länger ertragen. Sie hieß das Mädchen, sich in eine Droschke zu werfen, zu Herrn von Eckardt zu fahren und ihm zu bestellen, daß die Gnädige ihre Pläne geändert habe und auf seine Begleitung verzichte.

Um halb elf Uhr kehrte die Jose zurück. Sie war fast so bleich wie ihre Herrin und zitterte merklich vor Aufregung, als sie die Worte sprach: „Herr von Eckardt war nicht zu Hause.“

„Nicht zu Hause? Hast Du gefragt?“

„Die Leute sagten, er wäre schon vor sechs Uhr fortgegangen und hätte hinterlassen, falls er bis um zehn nicht zurückkäme.“

„Nicht zurückkäme?“

„Diesen Brief an das gnädige Fräulein zu besorgen.“ Sie holte den Brief aus der Tasche und reichte ihn mit angstvollem Ausblick der Herrin.

Adriane riß den Umschlag entzwei und entfaltete mit bebenden Fingern den Briefbogen. Ein zweiter Brief in Umschlag lag darin. „An Herrn Leutnant Bodo von Dersen — gültig zu übermitteln.“ Sie warf dies Schreiben von sich — ihre Augen überflogen die wenigen Zeilen des offenen Blattes. Mit einem lauten Aufschrei brach sie zusammen.

Das Mädchen stieg sie auf, schleppte sie zum Sopha und lehnte sie in die Ecke zurück. Das Blatt war dann zu Boden gefallert. Das Mädchen nahm es neugierig auf und las:

„Mein theures Fräulein!

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bin ich nicht mehr unter den Lebenden. Es ist ein wunderbares Verhängniß, das mich in den Tod getrieben hat. Mein Freund, der Major, wird Ihnen Alles erklären. Sie sind so gut, so lebenswerth, ich wollte Sie lieben. Ich wollte mich selbst bestrafen — und betrog Sie am unverantwortlichsten. Verzeihen Sie mir, wenn Sie können, und bewahren Sie mir ein freundliches Andenken, als wie einem Zwillingenbruder im Kampfe gegen ein unvernünftiges, dummes Geschick!

„Ich habe Ihnen an dem Tage, an welchem Sie mir Ihr Leben erzählten, heimlich etwas entwendet. Man wird es in meiner Brieftasche (in der inneren Brusttasche links) finden. Vergeben Sie mir und lassen Sie mich das zerstückte Blatt mit in's Grab nehmen.“

„Empfangen Sie den letzten Dank eines Todten für Ihre Liebe zu mir und beglücken Sie bald einen würdigeren Mann damit. Werden Sie so glücklich, als Sie es verdienen — das sei der letzte Wunsch

Ihres

Berlin, am 30. Juni 1886,

zwei Uhr Morgens,

Rudolf von Eckardt.“

In dem Bette des Professors Hans Diebriehsen lag der Schwerverwundete. Noch war er nicht zur Besinnung gekommen; aber die gefährliche Blutung hatte aufgehört, sie hatten die Wunde waschen und verbinden können. Die Wärter der Exzellenz gingen mit leisen Tritten im Krankenzimmer aus und ein und leisteten dem Arzte die nöthige Handreichungen.

Gegen neun Uhr war des Professors guter Freund, gleichfalls Docent an der Universität und hervorragender Chirurg, gekommen und hatte sich sofort mit seinem Kollegen an die Untersuchung gemacht. Da zeigte es sich, daß die Kugel schräg auf die linke Brust, gerade über dem Herzen, aufgeschlagen, aber in ihrer Gewalt durch das lederne Taschenbuch gehemmt, dann an einer Rippe platt gedrückt und dann dieser entlang noch ein beträchtliches Stück in's Fleisch eingedrungen sei.

Der Blutverlust war ein so furchtbarer gewesen, daß der Arzt die Entfernung der Kugel vorderhand nicht wagte, doch war er überzeugt, daß die Operation unschwer gelingen müßte, wenn es überhaupt glückte, den todbleichen Mann wieder zu Kräften zu bringen. Aber er sei ja allem Anschein nach so kraftvoller Natur, daß dies bei sorgfältiger Pflege gewiß zu erwarten sei.

„Aha stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus nach diesen Worten. Sie begleitete den jungen Chirurgen zur Thür hinaus und fragte ihn draußen noch einmal, ob er ihr mit gutem Gewissen Hoffnung machen könne. Und er brückte ihr ermunternd die heiße, fiebernde Hand und sprach leise:

„Sie sind keine Brant, gnädiges Fräulein, nicht wahr? Ihnen lege ich mein Leben in die Hände. Sie werden es ihm zu erhalten wissen. Sorgsamste, geduldigste Pflege, Ruhe und wieder Ruhe — halten Sie ihm jede Aufregung ängstlich fern. Er schläft jetzt, das ist sehr gut. Thun Sie das übrige.“

Und Asta setzte sich auf den Stuhl zu Rudolf's Füßen und wachte über seinen Schlummer. Ihre Augen, die so zärtlich, so angstvoll auf den wachbleichen Jüngen ruhten, wurden größer und größer und flossen endlich über von warmen Thränen, die ihr Herz von langer, langer und starrer Dual erlösten.

Oben im dritten Stockwerk flossen nicht minder heiße

